

Paoli, Betty: Woher das räthselhafte Grauen (1854)

1 Woher das räthselhafte Grauen,
2 Das nächtig meine Seele trübt?
3 Muß ich die Seele dessen schauen,
4 Den ich so tief, so heiß geliebt!

5 Es ist nicht Schmerz, daß nun zerrissen
6 Das festgeschlungne Seelenband,
7 Und daß ich muß im Dunkel missen
8 Die liebgewohnte Führerhand!

9 Noch ist's das ungestüme Sehnen
10 Der mitleidslos verlassnen Braut,
11 Die unter Strömen heißer Thränen
12 Zurück auf schön're Tage schaut.

13 Die holden Täuschungen beschränken
14 Mir nicht mehr den erloschnen Blick;
15 Mit kaltem Lächeln kann ich denken
16 An früh're Zeiten und ihr Glück.

17 Und dieses ist's, was trüb und traurig
18 Durch meine tiefste Seele geht,
19 Und wie ein Hauch des Todes schaurig
20 Um meine bleiche Stirne weht:

21 Daß dieser Blick, der einst entzündet
22 In mir dämonisch wilde Lust,
23 Nun nichts als todte Asche findet
24 In meiner ausgebrannten Brust;

25 Daß die melodisch süße Rede,
26 Der einst ich lauschte wonnerschreckt,
27 In meiner Seele Wüstenöde

28 Kein freudig Echo mehr erweckt;
29 Daß ich dieß Bild, deß Schönheitsprangen
30 Mich einst durchflammt mit trunknem Wahn,
31 Nun ohne Wunsch, ohne Verlangen,
32 Mit eis'gem Ernst betrachten kann.

33 Daß wie ein leiser Klang der Leier
34 Schwand, was unsterblich ich geglaubt,
35 Das wirft den dunkeln Nonnenschleier
36 Auf mein dem Schmerz verfallnes Haupt!

37 O welche Macht der Erde schriebe
38 In's Herz mir noch den sel'gen Schwur,
39 Seit ich die Sterblichkeit der Liebe
40 Vernichtet an mir selbst erfuhr!

41 Ich fühl' es: zwischen mich und Jeden,
42 Den heiß die Sehnsucht zu mir reißt,
43 Drängt sich mit höhnisch bittern Reden
44 Der abgeschiednen Liebe Geist.

(Textopus: Woher das rätselhafte Grauen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/64880>)